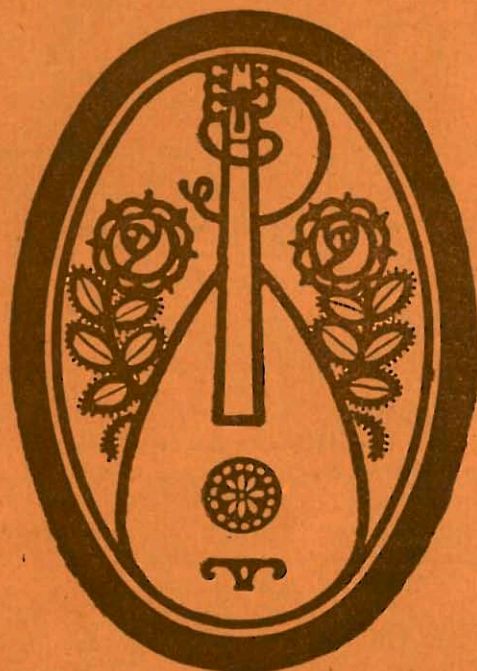


# Die Laute

Monatsschrift zur Pflege des deutschen Liedes und guter Hausmusik



3. Jahrgang 1919-20

Heft 5-6 + Febr.-März

Julius Zwißlers Verlag Wolfenbüttel

# Die Laute

Musikzeitschrift der neudeutschen Künstlergilde  
zur Pflege des deutschen Liedes und guter Hausmusik

3. Jahrgang

Februar/März 1920

Nummer 5/6

## Inhalt des Februar/März=Heftes.

Musikalische Gemeinschaftsarbeit. Von Fritz Jöde / Volkslied und Kirchenonart.  
Von Gustav Schulten / Einen Schritt vorwärts. Von Max Schlenker / Von den  
Klängen. Von T. S. Reichenbach / Durch die Schule zur Volkskultur / Robert  
Kothes 16. Folge. Von B. Reinhardt.

Notenbeilagen: J. P. A. Schulz, Sechs Lieder / Karl Gossert, Menuett für Laute  
und Gambe / Grazioli, Menuett.

Begründet 1917 von Richard Möller.

Herausgeber **Fritz Jöde, Hamburg 26, Saling 10<sup>1</sup>,**  
an den alle Sendungen für die Schriftleitung zu richten sind.

Der jährl. Bezugspreis für 6 Doppelhefte (Okt. beginnend) beträgt M. 8.-.  
Auf Wunsch kann auch vierteljährl. M. 2.- bezahlt werden, doch verpflichtet  
die Abnahme eines Vierteljahres zur Abnahme des ganzen Jahrganges.  
Jedes Heft enthält mindestens 12 Seiten Text und 8 Seiten Noten. Zu  
beziehen durch jede gute Buch- und Musikalienhandlung, durch die Post,  
sowie auch unmittelbar von Julius Zwislers Verlag.

Postcheckkonto Hannover 3510.

Alle Anfragen über den Anzeigenteil sind an den Verlag zu richten.  
Der Preis für die ganzseitige Anzeige beträgt M. 75.-, für die  $\frac{1}{2}$  seitige  
M. 45.75, die  $\frac{1}{4}$  seitige M. 25.-, die  $\frac{1}{8}$  seitige M. 15.-, die  $\frac{1}{16}$  seitige M. 10.-;  
bei 4-6 maliger Wiederholung 10%<sub>0</sub>, bei 7-9 maliger 20%<sub>0</sub>, bei 10-12 ma-  
liger 30%<sub>0</sub> Vergütung. Die Anzeigenpreise verstehen sich für einmaligen  
Satz. Jeder Neusatz wird zum Selbstkostenpreise unter Beifügung der  
Originalrechnung der Druckerei berechnet! Beilagen nach Ubereinkunft.

Mindestauflage einer jeden Nummer 2500.

Für Lautenkünstler und Lautenlehrer ist eine Anstichentafel ein-  
gerichtet. Der Preis für die eingesp., quer über die Seite laufende Zeile  
beträgt M. 5.-, bei 12 mal. Wiederholung je M. 2.-.

Julius Zwißlers Verlag / Wolfenbüttel

In meinem Verlage erschien:

Fritz Jöde

## Musik und Erziehung

Ein pädagogischer Versuch  
und eine Reihe Lebensbilder aus der Schule.  
Preis in festem Umschlag M. 8.50, geb. M. 10.—

Der Herausgeber der „Laute“ bietet uns hier eine inhaltreiche, selbsterprobte, fröhliche Musikpädagogik, so wie man sie in ihrer Originalität nicht ein zweites Mal findet. Die lebenswahren Bilder, die der Verfasser aus seiner Schule bietet, sind mehr als bloß interessant. Sie machen uns nicht nur mit den kleinen Gesangsbeflissenen seiner Klasse bekannt, sie vermitteln uns vor allem auch in angenehmer und doch eindringlicher Weise eine Lehrart der Musik, die jeden wahren Erzieher entzücken muß. (Der Pfeil, I. Jahrg., Nr. 8/9, 1919.)



Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag.

Das Buch besitzt überragende Bedeutung, kein Musiklehrer sollte dasselbe unbeachtet lassen.

Julius Zwißlers Verlag  
Wolfenbüttel

In der Sammlung

## Hausmusik

herausgegeben von Fritz Jöde  
sind soeben erschienen:

Heft 6: Max Schlenfog, 12 Gesänge für eine Singstimme mit Geige und Laute..... Preis Mark 1.50.

Heft 7/8: Ernst Duis und Theodor Storkebaum, Cantate et Sonare. Kleine Hausmusiken Preis Mark 3.—

Zu beziehen durch  
alle Buch- und Musikalienhandlungen  
sowie unmittelbar vom Verlage.



Chr. Friedrich Vieweg

G. m.



Berlin-Lichterfelde

b. 3.

## Die beste Schule des Lautenspiels

ist die von Hans Schmid-Kayser

1. Teil (Liedbegleitung). 4. Auflage. 8.—10. Tausend. M. 7.50, geb. M. 10.50  
2. Teil (Solo-Spiel), etwa M. 10.— (Erscheint im Frühjahr 1920)

Battke-Löns, Zehn Volkslieder zur Laute (op. 45). Aus dem kleinen Rosengarten. M. 4.—

S. C. Bremer, Acht Schelmenlieder zur Laute. M. 4.—

S. C. Bremer, Acht Lieder zur Laute. (Fz. v. Kürten) M. 4.—

S. C. Bremer, Acht Minnelieder zur Laute. Aus dem Klein. Rosengarten von S. Löns. M. 4.—

S. Schmid-Kayser, Sinfonietta. Für vierstimmigen Lautenchor komponiert. Part. M. 4.—  
jede Stimme M. 1.50

S. Schmid-Kayser, 12 Lieder zur Laute (Lilencron, Falke, Bierbaum, Presber.) M. 4.—

S. Schmid-Kayser, Zwiesgänge zu zwei Lauten. 3 Hefte. Preis je M. 6.—

Theodor Otto

### Perlen alter Tonkunst

Die schönsten Volkslieder und Kunstgesänge des  
A cappella-Stils aus dem 13. bis 19. Jahrhundert.  
Für Frauenchor bearb. 4 Hefte. Je M. —.80

S. Weinreis

### Verklungene Weisen

36 altdeutsche Volkslieder aus dem 13. bis  
16. Jahrhundert für gemischten Chor gesetzt.  
M. 3.80, geb. M. 6.30



## Julius Sempel

Geigenbaumeister

Hamburg, Königstr. 7

Fernspr.: Gr. Elbe 7172

Neuanfertigung und Reparatur

aller Saiteninstrumente

Spez.: Neubau von 6saitigen Gamben

Große Auswahl in Geigen, Lauten, Gitarren  
und Mandolinen, von den einfachsten bis zu den feinsten.

## Musikalische Gemeinschaftsarbeit. Von Fritz Jöde.

Anregungen für die Musikgruppen der „Laute“.

Viele an mich gerichtete Anfragen bewegen mich, einiges Allgemeine über unsere gewordenen und im Werden begriffenen Musikgruppen zu sagen.

Zwei Fragen sind mir immer wieder begegnet: einmal die nach dem Stofflichen und zum andern die nach dem Beginn, dem Zustandbringen solcher Gruppenarbeit. Daneben steht dann gar oft die Frage Alleinstehender nach Menschen, bei denen sie Anschluß zur Arbeit in Musikgruppen finden können.

Ich nehme diese letzte Frage vorweg, weil ich von mir allein aus zu ihrer Beantwortung nur wenig helfen kann. Es wird alles darauf ankommen — und darum bitte ich immer wieder —, daß möglichst alle bestehenden Musikgruppen, die in unserm Sinne arbeiten, sich davon überzeugen, ob sie in der „Laute“ aufgeführt sind, und wenn nicht, daß sie sich dann der geringen Mühe unterziehen und mich kurz von ihrer Arbeit wissen lassen. Sie können damit manchem ernstem Musikanten unter uns gute Hilfe bieten. Es ist falsche, unangebrachte Scham, sich nicht nennen zu wollen, weil man die Kritik technisch überlegener Musiker fürchtet. Zudem ist uns gerade in der Musik nichts so notwendig wie die frische Luft einer gutgemeinten, kräftigen Kritik. Bei steter Inzucht in solcher Arbeit kommt gar leicht ein Sichgenügen über uns, das der ärgste Feind auf unserm Wege ist. Oft wird aber — diesmal von Gruppen, die sich ihrer guten Leistung wohl bewußt sind — für das Schweigen über die eigene Arbeit ein Grund angegeben, den ich noch weit mehr verurteile. Es heißt da: Wir wollen gar nicht für die vielen arbeiten, sondern allein für uns. Ich sehe sehr wohl, daß einer solchen Einstellung ein Tieferes zugrunde liegt, das ich anerkenne, nämlich das Gefühl, daß sich nur in sehr kleinen Arbeitsgruppen Ersprießliches erreichen läßt (abgesehen von Vokalchören). Aber es tut ja durchaus nicht nötig, daß ein Aufgehen aller derer, die mit der Bitte um gemeinsame Arbeit an eine tüchtige Musikgruppe herantreten, in dieser erfolgt. Im Gegenteil: gerade bei der Instrumentalmusik muß zunächst Dezentralisation Hauptaufgabe sein, denn nur so wird jeder einzelne zu wirklich ernsthafter Arbeit an sich selbst kommen. Aber das muß mir jede sich vornehm zurückhaltende Musikgruppe zugeben, daß keine andere als sie das Zeug in sich hätte, andern, die ihnen nachhelfen wollen, zu helfen. Zurückhaltung scheint mir erst dann am Platz zu sein, wenn man eingesehen hat, daß sich bei dem, dem man hier zu eigener Weiterarbeit in ernstem Musikantenkreise verhelfen möchte, musikalische Unentwickeltheit mit geistiger Trägheit paart. Es ist mir aber eine der größten Freuden gewesen, die mir die Herausgabe der „Laute“ gebracht hat, daß ich in dem durch sie verursachten Briefwechsel erfahren habe, wieviel starker Arbeitswille gerade hier unter uns steckt. Ich sage das, ohne mich auf der einen Seite vor dem Wust von Trägheit, der dem gegenübersteht, und auf der andern Seite angesichts des bisher Erreichten vor der Sülle der noch vor uns liegenden Arbeit zu verstecken.

Ich bitte darum noch einmal, mich von der unter uns schon jetzt getanen Musikgruppenarbeit wissen zu lassen, damit einzelne an diese Arbeit herankommen und sich bei ihr Rat oder Anschluß suchen können. Geschieht das nicht, so kann ich von mir aus denen, die nach Gruppenarbeit suchen, nur den Rat geben, selbst einen Zusammenschluß herbeizuführen. Es wird mir so oft geschrieben, daß Scheu wegen der eigenen technischen Unfertigkeit in musikalischen Dingen davon zurückhalte. Das scheint mir hier nicht nur unnötig, sondern

sogar höchst verkehrt zu sein. Denn einmal ist nicht immer (vielleicht überhaupt nur in Ausnahmefällen) die künstlerische Vollkommenheit mit der in solchen Dingen nötigen geistigen und organisatorischen Tatkraft gepaart. Und wenn einer die letztere in sich spürt (ohne mit der ersteren allzusehr belastet zu sein), so soll er fühlen, daß das auch etwas ist, das zum Dienst verpflichtet. Es ist doch nicht allemal so, daß sich der, der mit dem nötigen organisatorischen Spürsinn und der ebenso nötigen Energie eine Musikgruppe zustande bringt, nun gleich allemal Führerqualitäten darob einbilden muß. Wer der geistige Führer der Gruppe ist, das zeigt sich sehr bald, und es hindert ja nichts den Organisator, in sich sogar einen Spürsinn für das Führerhafte in seiner Umgebung zu haben und zu entwickeln. Mir scheint, es sollte vor allem in unseren Jugendgruppen nicht schwer sein, die rechten Leute ausfindig zu machen.

Nun zur Ausgestaltung der Arbeit selbst. Ich sagte schon eingangs, daß außer der Arbeit in Vokalchören größte Dezentralisation notwendig sei, um den einzelnen zu wirklicher Arbeit an sich selbst unter ständiger gegenseitiger Ermunterung und Steigerung kommen zu lassen. Gewiß ist es richtig, daß auch im mehrstimmigen Vokalgesang der kleine Kreis zu größerer Entfaltungsmöglichkeit führt; aber daneben darf die durch guten Chorgesang hervorgerufene starke künstlerische Bindung nicht übersehen werden. Und sie ist es, die ihn zum günstigsten Ausgang für alle weitere Arbeit macht. Bleibt er dann weiterhin jedoch von aller Instrumentalmusik getrennt, so steht er (vielleicht trotz der besten Auswahl der Musikwerke) bei der auch im Wandervogel trotz allem Singen nicht gar hoch entwickelten Singfähigkeit beständig in der Gefahr der Liedertafelei, die im Grunde mit der stofflichen Auswahl durchaus nicht gegeben ist, sondern tiefer liegt. Ich kann ausführlich erst später davon sprechen. Hier möchte ich nur die Anregung geben, einem Chorgesang auf alle Fälle dauernde lebendige Verbindung mit der Instrumentalmusik zu verschaffen. Von ihr geht allemal der eigentlich Kraftstrom der Musik aus.

Die Mannigfaltigkeit in der Zusammensetzung von Instrumentalgruppen ist schier unerschöpflich, wenn man sich nicht von vornherein slavisch an die wieder gewonnene Laute bindet. Und es sei hier einmal ganz klar ausgesprochen: Nur der, der die Laute neben allen anderen Instrumenten sieht und ihre Grenzen kennt, kann sich erst ganz ihres Wertes bewußt sein. Wer, blind gegen alles andere, nur sie allein sieht, ist im Grunde schon geistig tot, denn er ist gegen sie selbst genau so blind wie der, der sonstwo im Leben eine Teilerscheinung betrachtet, ohne sich bei ihrer Betrachtung der Fülle der Gesamterscheinung, in der sie steht, bewußt zu bleiben. (Vom „blinden Gitarristen“ werde ich an anderer Stelle sehr bald zu reden haben.) Erst indem ich die Laute unter ihresgleichen: Geigen, Gamben, Flöten und nicht zu vergessen der menschlichen Stimme sehe, erst dann wird mir ihre Eigenart, ihr Reichtum und nicht zuletzt ihre Gestaltungskraft aufgehen. Und nun ergibt sich für ein gemeinsames Musizieren, von der Laute ausgehend, eine Fülle von Möglichkeiten der Zusammenstellung. Leider entsprechen dieser Fülle in keiner Weise die Musikwerke derer, die im alten Sinne für die Hausmusik arbeiteten. Aber erstens sind wir, gestützt auf die Künstlerschaft aus unseren eigenen Reihen, ich glaube mit gutem Erfolge dabei, uns selbst aus der Verlegenheit zu helfen (die „Laute“ wird auch da weiterhin nach allen Richtungen durch ihre Notenbeilage anregend zu wirken versuchen), und dann sind immerhin doch schon heute die ersten bedeutsamen Ansätze zu einer neuen Hausmusik auch in Ver-

Öffentlichungen von Musikwerken vorhanden. Oft habe ich durch meinen Briefwechsel erfahren, wie wenig davon bekannt ist, und es soll deshalb das erste sein, daß ich den durch meine Erkrankung halb abgeschlossen liegenden gebliebenen „Wegweiser durch die Hausmusik“ fertigstelle und herausbringe. Anregungen über besonders geeignete ernste Musikwerke, die mir entgangen sein könnten, vermag ich noch zu berücksichtigen, wenn sie sehr bald an mich gelangen.

Verlassen wir bei der Arbeit die Laute, so findet sich für uns an Streichduetten, Streichtrios, Streichquartetten usw. schon ein viel größerer Reichtum, und wir werden auf das Gegenteilige, nämlich auf die Gefahr der Musikvöllerei, die auch in unsern Reihen schlimmer grassiert, als wir gewöhnlich wahr haben wollen, bedacht sein müssen. Ich werde versuchen, auch da den Musikgruppen in dem Wegweiser für ihre Arbeit einige Anregungen zu geben.

Mit allem diesem Musizieren und der lebendigen Verbindung und dem gegenseitigen Austausch halte ich den Dienst einer frei durchgeführten Musikgruppe aber nicht für abgeschlossen. Ich weiß auch, daß es schon heute manche Gruppe gibt, die sich zur eigenen Vertiefung ihrer praktischen Arbeit an ein gründliches theoretisches Studium herangemacht hat. Das ist aber die Stelle, an der augenblicklich am schwierigsten anzusetzen ist. Einmal, weil der größte Teil der Theoretiker selbst versagt und uns nur und immer wieder nur zu äußeren technischen Dingen führt, und dann — was mir gar so oft geklagt wurde —, weil uns zu denjenigen, die uns wirkliche Führer in der Musik sind, die Brücke fehlt. Wie viele haben sich an Halms Zwei-Kulturen-Buch, das hier eigentlich das Ausgangswerk für alle Fälle sein sollte, herangemacht und haben nicht die Kraft gehabt, sich offenen Auges durch das Werk hindurch zu arbeiten. Der überreichen geistigen Sülle von Halms Stil sind sie nicht gewachsen gewesen. Da kann ich nur einen recht dringenden Rat geben: Euret wegen darf Halms Buch von euch nicht unbeachtet bleiben. Laßt es euch von allen, die in ihm stehen, sagen, daß einem aus diesem Werke eine Welt aufgeht. Darum tut euch zusammen. Drei oder vier Hand in Hand schaffen's schon eher als einer allein. Und will auch das schließlich nicht reichen, so holt euch den besten Musikanten eures Ortes, den ihr kennt (es braucht nicht ein gestempelter zu sein), und dann geht wieder heran. Ein ganzer Teil der Einzelthemen behandelnden Aufsätze in der „Laute“ sind im Grunde Wegschritte zu Halm — was dasselbe ist: Wegschritte in der Musik, und es sollte mich freuen, wenn auch sie ihren Weg in die theoretische Arbeit eurer Musikgruppen, die ja im Innersten nichts anderes als das Musizieren selbst sein sollte, finden würden. Was die „Laute“ da auch fernerhin tun kann, soll geschehen, und ich bitte alle, die die Kräfte haben, da zu helfen, sich nicht lange rufen zu lassen. Auch mein Buch „Musik und Erziehung“, hoffe ich, mag dem, der bereit ist, in den da von mir geschilderten Erlebnisstücken in der Tiefe lebendiges Strömen zu spüren, als Wegbereiter zu Schwererem dienen, vor allem, wenn er das Herz eines Schulmeisters hat. Im ganzen hoffe ich nach den verschiedenen in der Musiktheorie auftauchenden Anlässen, daß schon nach wenigen Jahren Halm Unterstützung gefunden haben wird, die, wenn sie ihn auch in ihrer sprachgestaltenden Kraft gewiß nur selten erreicht, doch der Erneuerung der Musik in uns einen Dienst leisten wird. So schwer es aber auch heute noch ist; es sollte doch keine Musikgruppe, die nur irgend das Zeug dazu hat, eine gründliche musiktheoretische Arbeit unterlassen. Schwierigkeiten sind nicht dazu da, daß man ihnen aus dem Wege geht, sondern daß man sie überwindet.

Und es ist keine Kunstgattung wie die Musik geeignet, unerbittlichste Selbstzucht zu üben.

Ich hätte noch so manches im Zusammenhang dieser Gedanken zu sagen. Ich will es auf später verschieben; es würde hier doch zu kurz kommen. Einem Einwand möchte ich zum Schluß aber noch erwidern, den ich kommen spüre, nämlich den, daß ich mit meinen Anregungen allzuviel verlange. Mir scheint, wer seinen Kameraden nichts zutraut, der hat auch keine Achtung vor ihnen. Allerdings, wer sich selbst nichts zutraut und lieber Schrummdirallalla zupft als den Felsen Beethoven erklimmt, den habe ich nichts zu bitten.

## Volkslied und Kirchentonart. Von Ernst Schulen.

Musik ist Geist, also Bestehendes, Ewiges. Musik aber ist nichts Starres, Wandelloses, ihre Form unterliegt der Entwicklung. Musik übermittelt sich dem Menschen durch die Sinne; ihr Wandelbares kommt in dem, was wir musikalisches Empfinden nennen, zum Ausdruck. Davon wollen wir sprechen.

Das musikalische Empfinden des Menschen hat im Laufe der Jahrtausende eine gewaltige Entwicklung durchgemacht. Man denke etwa an Bach, vor dessen Harmonien die Zeitmusiker den Kopf schüttelten, und heute an Schönberg. Ich will nun die Wandlung auf einem Gebiete zeigen, dem der Melodie. Der musikalische Mensch der letzten Jahrhunderte, er sei Laie oder Sachmann, erflärt sich eine Melodie ganz unwillkürlich aus ihren harmonischen Beziehungen. Der antike und mittelalterliche Mensch stand ihr anders gegenüber. Für ihn gab es keine Harmonie in unserm Sinne, keine Mehrstimmigkeit. Seine Musik ist rein einstimmig empfunden. Ich muß auf die Griechen zurückgreifen. Die griechische Melodie steht im engsten Zusammenhang mit dem gesprochenen Wort, sie ist „in Musik übertragene Sprache“. Sie berücksichtigt den Wortakzent wie die Metrik. Damit war ihre Monodie gegeben. Die Antike ging unter, aber sie lebte fort im Christentum. Die altchristliche (byzantinische) Musik zeigt deutlich den griechisch-römischen Einfluß. Byzanz wurde durch Rom abgelöst und gerade Rom nahm das Erbe der Antike auf. Es kommt die Blütezeit des ambrosianischen und gregorianischen Gesanges. Aus der geistlichen Musik entwickelte sich die weltliche, die vom 11. Jahrhundert ab immer mehr zur selbständigen Geltung kam. Sie äußert sich in der Kunst der Troubadure, der Bänkels- und Minnesänger und fand im 15. Jahrhundert Höhepunkte in Meistern wie Isaak und Senfl. Unsere schönsten Volkslieder stammen aus dem 15. Jahrhundert und zeigen durch ihre Zugehörigkeit zu dem mittelalterlichen Tonssystem, den sogenannten Kirchentönen, daß sie von der alten kirchlichen Musik abhängig sind.

Eine ausführliche Darlegung der Kirchentonarten würde uns zu weit führen. Ich will also kurz zusammenfassen.

Während unsere heutige Musik sich mit zwei Tongeschlechtern — Dur und Moll — begnügt, besaß das Mittelalter deren 12. 6 Haupttonarten, die sich vom Grundton zur Oktav bewegten und 6 Nebentonarten (sogenannte Hypotonarten), die sich um den Grundton herum bewegten von der tieferen Quarte zur höheren Quinte. (Beispiel. Dorische Tonreihe  $d \ e \ f \ g \ a \ h \ c \ d$ ; hypodorische Tonreihe  $a \ h \ c \ d \ e \ f \ g \ a$ .) Es sind Ausschnitte einer Tonreihe, ihr Unterschied liegt in der Reihenfolge der Ganz- und Halbtöne. Die Namen sind willkürlich

aus der griechischen Musik gewählt. (Ionische Tonreihe  $c \rightarrow c$ , hypoionisch  $g \rightarrow c \rightarrow g$ ; dorisch  $d \rightarrow d$ ; hypodorisch  $a \rightarrow d \rightarrow a$ ; phrygisch  $e \rightarrow e$ ; hypophrygisch  $d \rightarrow e \rightarrow h$ ; lydisch  $f \rightarrow f$ ; hypolydisch  $c \rightarrow f \rightarrow e$ ; myrolydisch  $g \rightarrow g$ ; hypomyrolydisch  $d \rightarrow g \rightarrow d$ ; äolisch  $a \rightarrow a$ ; hypoäolisch  $e \rightarrow a \rightarrow e$ .) Man vergegenwärtige sich, daß man es mit selbständigen Tongeschlechtern zu tun hat, nicht mit dem, was wir heute Tonart nennen; denn da liegt der Unterschied ja nur in der Tonhöhe (C Dur; E Dur). Ein wie viel feineres musikalisches Empfinden muß der damalige Mensch gehabt haben. Der Tonumfang der damaligen Chöre war ein beschränkter, da nur Knaben- und Männerstimmen benutzt wurden. Man mußte also innerhalb einer Oktave transponieren können. So übertrug man beispielsweise die dorische Tonreihe auf c; sie lautete: c d e f g a b c. Daß das bei 12 Tonarten zu Schwierigkeiten im Erkennen der Zugehörigkeit führte, läßt sich denken. Jedem werden da wohl die Vorteile unserer Notierung, die die Vorzeichen an den Anfang stellen, einleuchten. Später hat man dann auch unsere heutige Notierung bei der Aufzeichnung der Kirchentonarten benutzt.

Unsere ganzen alten Volkslieder stehen in Kirchentonarten. Wohl jeder ist schon bei der Harmonisierung eines alten Liedes (sei es für Klampfe oder Gesang) auf Schwierigkeiten gestoßen, auf Eigenheiten, die anfangs befremden, aber dann die Schönheit viel tiefer erfassen lassen. Wir haben es immer mit Kirchentonarten zu tun, die sich eben nicht so ohne weiteres in unser modernes, auf Harmonie eingestelltes Tonssystem einspannen lassen. Ich will hier einige Beispiele nennen.

Die ionische Tonreihe ist mit unserm heutigen Dur übereinstimmend. Sie war seltsamerweise in der kirchlichen Musik verpönt, in der weltlichen dagegen häufig gebraucht. Beispiel. „Innsbruck“; „Kume, kume, Geselle min“. Die dorische Tonreihe hat Mollcharakter (große Sert, fehlender Leitton). Der Zupfgeigenhansel notiert das Lied „Es geht eine dunkle Wolf herein“ in d moll mit Modulation nach a moll (h im 9. Takt). Ursprünglich ist das Lied aber ohne Vorzeichen notiert (vergleiche Erf-Böhme). Das h weist mit Bestimmtheit auf die große Sert der dorischen Reihe hin und zwar auf die Nebentonart hypodorisch ( $a \rightarrow d \rightarrow a$ ). Vergleiche die Lieder: „Ich armes Maidlein flag mich sehr“ (große Sert e). „Mit Lust tät ich ausreiten“ usw. Oft ist die moderne Notierung irreführend, wie bei dem ersten Lied. Man könnte eher auf nach d transponiertes äolisch schließen, da die Zurückführung von d auf eine Tonart ohne Vorzeichen a ergäbe (bei b eine Quinte, bei  $\sharp$  eine Quarte höher).

Zur phrygischen Reihe gehört unser schönster Choral: „Herzlich tut mich verlangen“. Man achte auf die phrygische Schlußbildung, die heute oft als Halbsehluß in a moll aufgefaßt wird. Es würde zu weit führen, wenn ich noch mehr Beispiele zerlegen wollte. Es kann jeder in seinem Zupf selbst nachprüfen. Einige Singerzeige: „Der mayer“ myrolydisch, „Gesehn dich Laub“, „Es steht ein Lind“ äolisch. (Benutzt fleißig Erf-Böhme: Deutscher Liederhort.) Ich will noch kurz auf die Harmonisierung eingehen.

Die Mehrstimmigkeit begann im 11. Jahrhundert. Man achtete dabei auf die Führung der einzelnen Stimmen, die meist eine selbständige Melodie hatten. Es kam dabei weniger auf die Konsonanz der einzelnen Stimmen, sondern eben auf ihre Führung an. Dabei kamen manchmal unserm heutigen Ohr recht befremdliche Klänge zustande. (Vergleiche „Einstein: Beispielsammlung

zur älteren Musikgeschichte“, Sammlung Natur und Geisteswelt.) Das Geheimnis der wunderbaren Herzhait eines alten Sages liegt in seiner Stimmführung. Eine Begleitung eines alten Volksliedes mit unseren modernen Akkorden ist nur Nothelf. Man sollte so ein Lied nur im Kontrapunktischen Sage bewerten. Es braucht nicht nur ein Alter zu sein, auch neue Sätze können dem Liede gerecht werden, ich denke da an manche Sätze Baußners. Nur man vergewaltige ein mittelalterliches Volkslied nicht mit Klampfsenschrummschrumm. Da liegen noch Wege offen.

## Ein Schritt vorwärts. Von Max Schlenfog.

Versuch einer Einführung in den Geist Franz Schuberts.

Heil! dem das Wort von den Gletschern und Felsen aus der Feder floß. Für viele ist es nun, Dank der Arbeit unserer Führer, eine Tatsache, ein bereits beschrittener Weg geworden. Manche schrecken vor der Länge und Mühsal des Weges zurück und vor der großen Kluft halten sie ein. Der Alpenführer weiß es schon, daß vor den hohen Königsgipfeln auch Almen und blumige Matten liegen. Ihm brauche ich nichts zu sagen. Die Anderen, die Weglosen, ihnen gilt mein Wort. Ei, so laßt euch Almen und sonnige Matten weisen, damit ihr aus fader Romantik zu herb-schöner Höhenluft kommt! Einer der vielen Wege zu diesem Ziel geht über Franz Schubert.

Es ist eine Schuld des letzten Jahrzehntes, daß Schuberts Gestalt und Musik für viele in ein wohliges, romantisches Dunkel gehüllt ist. Der Musiker, nein, der Musikant mußte zugunsten des Menschen zurücktreten. Das nenne ich eine Vergewaltigung; denn auch bei Franz Schubert ist die Musik aus dem Leben geboren, wie bei einem Joh. Seb. Bach. Nicht zuletzt trägt R. J. Bartsch („Schwammerl“) hier Schuld daran und — nein, von dieser Sünde schreibe ich nichts. Leid tut's mir, daß auch August Halm den Geist seiner Musik nicht recht würdigt, sonderlich in der „Symphonie Anton Bruckners“. Möcht's helle werden!

### I.

Ich stelle dem Musiker den Musikanten gegenüber. Beim Musikanten sind Menschentum und Künstlertum eins; keines ist ohne das andere denkbar und eins wird von dem anderen bestimmt und bedingt. Beim Musiker ist's nicht so. Ein Zeichen des Musikanten ist sein Wurzeln im Volkstum. Die größten Musikanten waren: Bach, Schubert und Mahler.

Das Ausschlaggebende ist Schuberts Freude am guten Klang. Diese echt (süd-)deutsche Spiel- und Singefreudigkeit kann man verfolgen von seinen Liedern über die Klavierwerke und Kammermusiken hin bis zu seinen Messen, Chören und Sinfonien. Überall durchaus Wohlklang, kein quälerisches Grübeln in Dissonanzen, sondern heiterste Lebenslust ist seine Art.

In seinen Weisen liegt kein philosophisches Sinnem; er nimmt keinen antiken, wichtigen Vorwurf für seine Werke. Klein — aber tief — ist der Kreis seiner musikalischen Vorstellungen: Bächlein, Blumen, Sterne, Wolken, Vögel und Liebende, — abseits der Sensenmann, muß uns das nicht stark an das Volkslied erinnern? Das nenn' ich Musikantentum! Und, gleich dem Volkslied, steht auch hier ein tiefes Erleben dahinter, tiefer, schöner und stärker als das Schauen und Fühlen in den „zeitgemäßen“ großen pathetischen Programm-Sinfonien. (Kein Wunder, daß uns diese „fliegenden Photographien“ nicht mehr als Verkündigerinnen der Natur, geschweige denn als Musik befriedigen.)

### An die Natur.

(S. L. Graf zu Stolberg.)



1. Sü = ße, hei = li = ge Na = tur, laß mich gehn auf dei = ner  
2. Wenn ich dann er = mi = det bin, sink ich dir am Bu = sen  
3. O wie wohl ist mir bei dir! will dich lie = ben für und



1. Spur, lei = te mich an dei = ner Hand wie ein Kind am Gän = gel = band.  
2. hin, at = me sü = ße Him = mels = lust, han = gend an der Mut = ter = brust.  
3. für! Laß mich gehn auf dei = ner Spur, sü = ße, hei = li = ge Na = tur.

### Der Abendbesuch.

(.....)



1. Der Stern = lein heer am Him = mel blinkt, Feins = lieb = chen mir am  
2. Der Mond mich leuch = tet auf den Weg, durch Stock und Stein und  
3. Die Ar = me weiß breit aus nach mir, es schleich der Rie = gel



1. Sen = ster winkt, Feins = lieb = chen, still, ich kom = me!  
2. ho = hen Steg, zu dei = ner klei = nen Hüt = tel!  
3. von der Tür, mir auf = zu = ma = chen lei = sel!

# Wiegenlied.

Im Mai zu singen.  
(Friederike Brun.)



1. Schlaf, Kind = lein, schla = fe sanft und süß in die = sem Mai = en =  
2. O schlaf an mei = nem Her = zen ein, dann wer = den En = gel



pa = ra = dies. Sieh ü = ber dir der Wip = fel Schnee und  
um dich sein. Sie tra = gen dir in sanf = ter Ruh wie



um dich her des An = gers Klee. Im Mai = en ge = dei = hen, im  
Bie = nen Him = mels = träu = me zu. Die Schwin = gen er = klin = gen, die



Mai = en ge = dei = hen die Kin = de = lein weiß — und rot.  
Schwinge = n er = klin = gen und kü = len die Wän = ge = lein dir.

## Aufforderung.

(. . . . e.)



1. Früh = ling und Lie = be, sie keh = ren nun wie = der,  
2. Wo = zu denn grä = men, wenn al = les sich freu = et,



hörch! schon er = schal = len der Nach = ti = gall Lie = der,  
wenn's auch im Her = zen so won = nig = lich mai = et,



lie = be = voll lok = kend aus Busch und aus Strauch,  
laß dich er = fle = hen und keh = re zu = rück!



ban = ne, Ge = lieb = te, die Trau = er du auch.  
Keh = re, Ge = lieb = te, mein Al = les, mein Glück!

# Im Grünen.

(Joh. Heinrich Vogl.)

1. Will = kom = men im Grü = nen! Der Him = mel ist blau und  
2. Das Dö = gel = chen schwingt durch

blu = mig die Au, der Lenz ist er = schie = nen! Er  
Blät = ter und singt: der Lenz ist er = schie = nen! Nun

spie = gelt sich hell im Lu = sti = gen Quell im  
säu = felt der West ums himm = li = sche Nest im

Grü = nen. Will = kom = men im Grü = nen!  
Grü = nen. Will = kom = men im Grü = nen!

# Liebeszauber.

(Gottfr. Aug. Bürger.)

1. Mä = del, schau mir ins Ge = sicht! Schel = men = au = ge, blinz = le  
2. Schel = men = au = ge, Schel = men = mund, sieh mich an und tu mir's  
3. Sin = nig forsch ich auf und ab, was so ganz dir hin mich

1. nicht! Mä = del, mer = ke, was ich sa = ge! Gib mir  
2. kund. He, war = um bist du die mei = ne? Du al =  
3. gab. Ha, durch nichts mich so zu zwin = gen, geht nicht

1. Re = de, wenn ich fra = ge! Hol = la, hoch mir ins Ge =  
2. lein und an = ders ket = ne? Sieh mich an und tu mir's  
3. zu mit rech = ten Din = gen. Zau = ber = mä = del, auf und

1. sicht! Schel = men = au = ge, blinz = le nicht!  
2. kund, Schel = men = au = ge, Schel = men = mund.  
3. ab, sprich, wo ist dein Zau = ber = stab.

# Menuett nach Grazioli.

Für Streichquartett bearbeitet von Otto Barendt.

Violine 1. *mf* *zart*

Violine 2. *p*

Bratsche. *p*

Cello. *p*

*mf*

*mf*

*p* *pp* *mf*

*pp* *mf*

*pizz.* *pp* *mf* *arco*

*pp* *mf*

## Menuett in A.

Für Laute und Gambe.

Lieblich und leicht, aber straff im Zeitmaß.

Karl Goffertje.

This page of musical notation consists of six systems, each with a treble and bass staff. The key signature is three sharps (F#, C#, G#). The notation includes various musical symbols such as notes, rests, slurs, and dynamic markings. The first system has a 'D' above the first measure and a '6' above the second measure. The second system has a '6' above the first measure. The third system has a 'V' above the fourth measure. The fourth system has a 'V' above the first measure. The fifth system has a 'pp' marking below the second measure. The sixth system has a 'V' above the first measure and a '4 0' marking above the fourth measure. The piece concludes with a double bar line and repeat dots at the end of the sixth system.

Der größte Teil der Werke Franz Schuberts ist für Hausmusik geschrieben; die Sonaten für das Klavier, Kammermusik für Streichquartett oder -trio, Duette für Violine und Klavier, seine Lieder mit Klavierbegleitung: Alles fordert wenig Ausübende, einen kleinen Hörerkreis. Vor kurzer Zeit erfreute uns die Nachricht, daß in Zell am See einige Quartette von Franz Schubert für Flöte, Violine, Gitarre und Bass aufgefunden worden sind. (Nebenbei bemerkt sei, daß diese Stücke die ersten Originale eines „Klassikers“ für Gitarre sind.)

Technisch stellen seine Werke nur geringe Anforderungen an die Spieler. Er erscheint mir auch deswegen leichter, weil er sich jener nichts sagenden Figuren und musikalischen Phrasen enthält, die nur dem Virtuosen Gelegenheit geben, sein Können zu zeigen. So etwas kennt der Musikant nicht.

Trotz seiner Kleinmalerei und seiner edlen Romantik lassen seine Werke eine großzügige Auffassung zu, daß eines jeden Hörers und Spielers nachschaffende und deutende Phantasie auf ihre Rechnung kommt; und das — glaube ich — liebt unser sentimentalisches Volk.

Über die Frage nach der Deutung, Deutbarkeit oder Undeutbarkeit seiner Musik, nach seiner absoluten oder nicht absoluten Musik zu schreiben, finde ich hier nicht am Platze. Ich hoffe, meine „Schubert-Studien“ nach Abschluß veröffentlicht zu können, worin ich mich dazu äußern werde.

## 2.

Auf zwei seiner Werke möchte ich noch aufmerksam machen, die mir vor allem jenen großen Geist der Musik in sich tragen, dem wir dienen wollen: 1. Die Sonate in E Dur aus dem letzten Lebensjahre und 2. Das Streichquartett in D Moll opus posthum (Der Tod und das Mädchen).

Bei der Sonate (sie ist meistens unter dem Titel „5 Klavierstücke“ gedruckt) möchte ich im 1. Satz — Allegro moderato — besonders auf die Kürze und Straffheit des Durchführungsteiles aufmerksam machen. Der 2. Satz — Scherzo — flingt eigenartig spitz, dazu verhilft ihm noch das oftmalige Ausweichen nach Cis Moll. Durch das nun folgende Adagio wurde ein von der Musik durchglühter, der diesen Satz zum ersten Male hörte, zu den Worten veranlaßt: „Und diese Musik stammt aus dem Jahre 1828.“ (Womit ich durchaus nicht sagen will, daß das Moderne dieses Satzes sein Bestes wäre.) Gewaltige, unbändige Freude flingt mir aus dem 4. Satz — wiederum einem Scherzo. Von der Dramatik des letzten Satzes — man sollte Haupt- und Nebenthema gegenüberstellen — ist nichts zu schreiben, da kann man nur spielen oder lesen! Verwandt mit dieser Sonate scheint mir das Andante in A Dur (Coll. Litloff, 350 c S. 55), vor dessen Weihe und Höhe ich schweigend verharre.

Dem D Moll-Quartett ist durch das Thema des Andante (Der Tod und das Mädchen) ein besonderer Inhalt gegeben. Ich halte dieses für das beste aller bisher geschriebenen Streichquartette.

Ist's mir gelungen, den Blick einiger, die „über die Laute hinaus“ wollen, auf den 3. Tl. so arg verkannten Meister Franz Schubert zu lenken, so hab' ich meine Freude.

## Von den Klängen. (Schluß.) Von T. H. Reichenbach.

c) Anwendungen der in den beiden vorangehenden Abschnitten gewonnenen Erkenntnisse.

d) Von der Wirkung des Einflangs.

Unter Einklang (unisono) versteht man in der Musik das mehrfache, gleichzeitige Erklängen eines Tones (bzw. einer Oktave) sei es nun auf verschiedenen Instrumenten oder auf einem Instrument. Der Einklang ist die vollkommenste Konsonanz. Und wie die nächstvollkommenste Konsonanz, die Quint, eine besondere Stellung im Lautenspiel einnimmt (wie wir gesehen haben), so auch der Einklang.

Man erhält auf der Laute den Einklang zweier gleicher Töne, indem man eine leere Saite mit der entsprechend gegriffenen, nächsttieferen anschlägt (wie beim Stimmen). Der Einklang auf einem Ton, der nicht irgend einer leeren Saite angehört, ist höchstens zwischen der *g*- und der *h*-Saite möglich, doch auch da mit großen Singerverrenkungen verbunden.

Der Einklang zwischen zwei um eine Oktave auseinanderliegenden Tönen ist erstrecht nur in Verbindung mit einer leeren Saite möglich.

Wenn wir einen Einklang spielen, fällt sofort das merkwürdige Hallen des Tones auf. Es ist nicht einfach der doppelte Ton, sondern ein vollkommen neuer Ton:



Bekanntlich führte die größere Tragweite, die längere Dauer des Tönens und der besondere Klangreiz des Einklangs schon früh zur doppelthörigen Bespannung. Doch wird hierüber in einem besonderen Kapitel zu sprechen sein.

Die Verwendung des Einklangs kann auf zweierlei Weise geschehen: entweder man schiebt ihn als Stützpunkt in eine melodische Linie (wie in den ersten drei Takten des obigen Satzes), oder man setzt ihn in einen Akkord zur Verfeinerung des Klanges (wie in dem letzten Takt). Für die erste Art seien als Anregung noch folgende Beispiele verzeichnet:

1.   
 8

Adagio.

2.   
 8 usw.

Bei diesem Anfang eines kleinen Stückes von mir für Gambe und Laute ließ ich mich von folgendem Gedanken leiten: es ist der Anfang; aus dem einen Ton, aus dem Grundton steigt die Gambe langsam, mit immer neuen Ansätzen die Harmonietöne herauf; dazu spielt die Laute, gleichfalls immer wieder neu ansetzend, abfallende melodische Linien; hierüber breiten nun die hallenden Klänge der Einklänge einen matten Schleier, dessen Lösen beim Eintritt des vollen Grundakkordes so befreiend wirkt, daß die Harmonie gleich in die Unterdominante fällt.

3.   
 8 10



Für die zweite Art möchte ich auch einige Proben geben, die jedoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen. Gerade hierin gibt es noch sehr viel zu tun. Alles ist langsam und mit sorgfältigem Daumenschlag zu spielen!



## Durch die Schule zur Volkskultur.

Leitfäden der Arbeitsgemeinschaft der 1. Musikpädagogischen Woche an der Dürerschule Hochwaldhausen (1. bis 5. Oktober 1919).

1. Die Schaffung einer musikalischen Volkskultur ist ein Teilproblem; sie kann nur im Zusammenhang mit dem gesamten inneren Neubau des kulturellen Lebens erfolgen.

2. Den Hauptanteil an der Lösung dieser Aufgabe hat die Schule, als die Bewahrerin, Vermittlerin, Schöpferin geistiger Werte.

3. Die Schule soll zu einer Zentrale geistigen Lebens umgeschaffen werden und, als eine gemeinsame Einrichtung und Aufgabe des gesamten Volkes, alle kulturell wertvollen aufbauenden Kräfte zur Mitarbeit auf sich hin vereinigen.

4. Der Verwirklichung stehen entgegen das kulturfeindliche, ungeistige Beharrungsvermögen der innerlich alt Gewordenen, der unproduktive Radikalismus Älterer und Jünglicher, der sich auf Verneinen und Zerstören beschränkt und das Chaos will, ohne den Aufbau zu leisten, endlich das eigensüchtige Interesse politischer Parteien, die die Schule ihren Sonderinteressen dienstbar machen wollen.

5. Die Schule in ihrer bisherigen Form, mit ihrer Überschätzung stofflichen Wissens kann die Aufgabe nicht lösen; mit allen Kräften anzustreben ist ihre

Umwandlung in eine Lebensgemeinschaft (Schulgemeinde), in der Lehrer und Schüler, durch das Band der Kameradschaftlichkeit zusammengehalten, gemeinsam nach einer neuen Wertung und Auswahl der Bildungsstoffe arbeiten und zum Erlebnis kultureller Werte gelangen.

6. Die Durchdringung der Schule mit dieser neuen Gesinnung und der Abbau veralteter Wertungen, Unterrichtsstoffe und Methoden erfolgt am besten durch Freie Arbeitsgemeinschaften\*).

7. Lehrer, Eltern, Schüler und Freunde der neuen Schule sollen auf Grund gemeinsamer aktiver Kulturgefönnung zu gemeinsamer Arbeit und geisterfüllter Geselligkeit zusammentreten.

### Musikalische Kultur.

1. Eine neue musikalische Kultur kann nicht „gemacht“ oder verfügt werden; sie kann nur von innen heraus wachsen und durch unermüdlche Erziehungsarbeit gewonnen werden.

2. Dazu ist die Heranbildung von Führerpersönlichkeiten und die Gründung freier Musikalischer Arbeitsgemeinschaften im Sinne von 6 erforderlich.

3. Die Musikalischen Arbeitsgemeinschaften haben zu leisten:

a) Innenarbeit durch gemeinsames Eindringen in das Wesen der Musik (allgemeine Musiklehre, Durcharbeitung einer guten Harmonielehre, gemeinsame Lesung musikästhetischer Schriften) und vor allem auch durch praktische Pflege guter Hausmusik (Chorgesang, Trio-, Quartett-, Orchesterspiel).

b) Außenarbeit durch Zusammenarbeit mit anderen Musikalischen Arbeitsgemeinschaften und gesinnungsverwandten Persönlichkeiten und Vereinigungen (z. B. aus der Jugendbewegung), durch Veranstaltung vorbildlicher Musikabende vor geladenem Publikum und längere Tagungen (Musikalische Wochen), die der Aussprache der Führer dienen und Beispiele von Gemeinschaftsarbeit geben sollen.

4. Als Organ für Aussprachen über die neuen Bestrebungen auf dem Gebiete der Musik wird neben der allgemeinen Zeitschrift der Arbeitsgemeinschaften „Wir Jungen“, Stimmen der Jugend zur Neuschaffung von Bildung und Erziehung (Verlag Sr. Ehrenklau, Lauterbach, Hessen), noch empfohlen die Monatschrift „Die Laute“ (Verlag Julius Zwißler, Wolfenbüttel).

5. Diese Zeitschriften sollen zur Lösung folgender Sonderaufgaben herangezogen werden:

a) Veröffentlichung von Listen guter Hausmusik (Klavier, Chorgesang, Zusammenspiel\*\*)

b) Veröffentlichung von Listen guter Bücher über Musikpflege, Musiktheorie, Musikästhetik usw.

c) Berichterstattung über die von einzelnen Gruppen geleistete Arbeit (Beispiele von Gemeinschaftsarbeit).

6. Zur Erleichterung dieser Arbeit und zur Verständigung zwischen den Arbeitsgemeinschaften wird eine Musikpädagogische Zentrale freier Ar-

\*) Alle vorhandenen oder entstehenden Arbeitsgemeinschaften werden gebeten, ihre Anschrift nebst Angabe eines Vertrauensmannes zu senden an Hanni Hultsch, Herbstein, Hessen.

\*\*) Einen „Wegweiser durch die Hausmusik“ bringe ich bereits in der nächsten Zeit in Julius Zwißlers Verlag, Wolfenbüttel, heraus. Anregung für die Aufnahme bestimmter Werke in den Wegweiser können noch berücksichtigt werden, wenn sie schnellstens an mich gelangen.

beitsgemeinschaften an deutschen Schulen (M. P. Z.) geschaffen, die in steter Fühlung mit den Gemeinschaften und deren Vertrauensleuten steht und gemeinsam mit ihnen arbeitet.

7. Die M. P. D. übernimmt im besonderen folgende Aufgaben:

- a) Aufstellung von Listen 5a und b.
- b) Sammlung und Verwertung der Berichte 5c.
- c) Sie versucht, eine gute Verlagsbuchhandlung zu veranlassen, die in den Listen angegebenen Kompositionen in einer besonderen Sammlung für niedrigen Preis, aber in guter Ausstattung herauszugeben. Diese Sammlung soll unter der Leitung der M. P. Z. herausgegeben werden oder wenigstens den Vermerk erhalten: Empfohlen durch die Musikpädagogische Zentrale Freier Arbeitsgemeinschaften an deutschen Schulen.

8. Endlich soll, unabhängig von der Tätigkeit der M. P. Z. und deren Vertrauensleuten, jeder einzelne bemüht sein, den heutigen Musikbetrieb umzugestalten. Im besonderen soll jeder der Verbreitung schlechter Musikalien entgegentreten. Dies geschieht etwa auf folgende Weise:

- a) Man boykottiere Musikalienhandlungen, die auf erfolgten Hinweis dennoch musikalischen Schund und Kitsch im Schaufenster auslegen und kaufe nur bei Musikalienhändlern, die die Erkenntnis und Anerkennung geistiger Werte in ihrem Geschäftsgebahren zum Ausdruck bringen.
- b) Man mache seinen Musikalienhändler mit der von der M. P. Z. herausgegebenen Liste von Musikalien und Musikbüchern bekannt, damit die Sachen ständig auf Lager sind und den Käufern angeboten und empfohlen werden können.
- c) Man verteile die Listen auch unter seinen Freunden und Bekannten und Sorge für ihre Bekanntgabe in den Schulen (entsprechend der an manchen Schulen zur Weihnachtszeit üblichen Verteilung von Verzeichnissen guter Jugendschriften).
- d) Man suche Einfluß zu gewinnen auf die Leitung von Volks- und Schulbibliotheken, gegebenenfalls durch Vermittlung der zuständigen Organe und Behörden, damit auch dort nur gute Noten und Musikbücher ausgegeben, minderwertige hingegen ausgemerzt werden. Alle Musiktreibenden mögen einmal ihren Bestand an Musikalien einer strengen Durchsicht unterziehen und geringwertige Kompositionen rücksichtslos ausmerzen.

## Robert Kothes 16. Folge.

### Eine Besprechung. Von S. Reinhardt.

Unter dem Wust all der oberflächlichen, albernen Lautenlieder, die heute von gewissenlosen Verlegern trotz der Papierknappheit auf den Markt geworfen werden, und die das wenige Gute zu ersticken drohen, das sich nur mit Mühe seinen Weg hindurchbahnt, verdient Kothes 16. Folge als ein Bestes hervorgehoben zu werden. Wann werden wir endlich so weit sein, daß wir seine Liederfolgen nicht mehr in einem Atemzuge mit all dem faden Lautenliedzeug nennen, als handle es sich hier um ein und dasselbe? Wann werden wir endlich so weit sein, zu begreifen, daß diese Duzendware, die sich mit

plump vertraulicher Gebärde an seine Rockschoße heftet, nichts weiter mit ihm gemein hat, als daß sie „auch“ Lautenlieder sind? Von Kothes Geist ist in ihnen nichts zu spüren. Denn Kothes Lieder sind kleine Kunstwerke und keine Nachwerke. Jede neue Folge zeigt das immer wieder und immer reiner, gereifter als die vorige. Und so stehe ich nicht an, Kothes 10. Folge für die beste zu halten, die bisher herauskam.

Das, was die 10. auch über die innerlich schon ganz bedeutend gereifte 15. Folge hinaushebt, ist nicht irgendein im Laufe der Jahre erreichtes größeres Können, keine besondere Routine, sondern ist das tiefe feine Menschen-tum, das in ihr immer geläuterter zum Vorschein kommt. Es zeigt sich in allem. So in dem Erlebnisbereich der Dichtungen Kothes, die von tiefem menschlichen Wissen zeugen. („Wohin wir gehen, wir wissen es nicht“, „Geht ein Stimmlein durch die Nacht“, auch „das Liedlein von Tag und Nacht“, das weit mehr in sich birgt als den zuerst in ihm verstandenen kleinen Scherz.) Dann auch in der Meisterung ihrer Form, die im Gegensatz zu der Vielerlei-Liederei von heute geschlossen, streng und knapp ist. Der tiefere Mensch, d. h. der über seine eigene Enge in geistige Weite eingedrungene, spricht sich auch in der Musik aus. Wenn man die nicht mehr nur mit dem Ohr und durch den sinnlichen Klang gebundene Melodik ganz erfaßt, wenn man sieht, wie Motivbau, Steigerung, Bindung nicht mehr an der Oberfläche, nicht mehr sichtbar haften, sondern mit all ihrer Spannung wieder in die Tiefe versunken sind („Die schöne Bernauerin“, „Das Liedlein von Tag und Nacht“, auch „Eines Maienmorgens früh“, das hier bezeichnenderweise wieder auftritt), so spürt man ihn. Aber wer ist da, der heute schon alledem nachgeht, der nicht singt, „wie der Vogel singt, der in den Zweigen wohnt,“ sondern wie ein Mensch, wie sich's für ihn geziemt?! Marx Schensog hat recht: Möcht's helle werden!

Soll ich noch von Kothes Lautensätzen sprechen? Sagen, was auch an ihnen dran ist? Ich will es nicht, obschon ich natürlich mit mir darin einig bin, daß ein Lautenschläger von ihrem gründlichen Studium menschlich bedeutend viel mehr hätte als von dem der schwaghaften labbrigen Italianos von vor hundert Jahren, das gerade wieder Mode wird.

Eine seltsame Ballade ist in der 10. Folge: „Der gleitende Purpur“. Das ist als die einzige mißglückte Komposition ein markantes Beispiel für die geringe musikalische „Balladenstilfähigkeit“ Kothes. Es ist seltsam, daß gerade Kothe, dessen ganze persönliche Erscheinung etwas so ausgesprochen Unballadenhaftes an sich hat, sich von Zeit zu Zeit immer wieder dahingezogen fühlt. Ich sehe darin nichts weiter als die in jedem Menschen schlummernde Sehnsucht nach dem, was er nicht ist.

Es sind in dem Heft auch wieder zwei Lieder von Lili Kothe, die eine ganz besondere Note hineinbringen. Keine eigentlichen Lieder, sondern wie ihre wenigen früheren, die in Kothes letzten Folgen so versteckt auftauchen, musikalische Dichtungen. Berückt auch das erste „Die Nacht hat heimlich aufgetan“ zunächst stark durch den Duft seiner die Melodik sanft umspielenden Lautensätze, so läßt es bei näherem Hinsehen doch in seiner Wirkung nach, weil es in der Erfindung zu unausgeglichen und im ganzen zu äußerlich gefaßt ist. Um so stärker ist das zweite „Geht ein Stimmlein durch die Nacht“, ein kleines Meisterwerk. Wann wird Lili Kothe ihr erstes eigenes Liederheft herausbringen, auf das wir warten?

## Die Notenbeilage

macht diesmal zuerst auf den zu Unrecht vergessenen Johann Peter Abraham Schulz aufmerksam. Es soll nicht das letzte Mal gewesen sein. Aber wohl bemerkt: Er wird nicht als günstiges „Konjunktur“-Objekt für den Lautengefang hervorgeholt wie der größte Teil der an sich höchst oberflächlichen Gitarremusik von vor hundert Jahren, sondern weil er ein wirklicher Musiker von Gottes Gnaden ist, dessen Melodik in ihrer Schönheit weit über den meisten Lautenliedern von heute steht. Ich habe schon einmal, im 1. Jahrgang der „Laute“ eines seiner schönsten Lieder („Des Lebens Tag“) gebracht, das aber, vermute ich, übersehen worden ist. Die Lautensätze zu den heute gebrachten Liedern sind von mir möglichst eng im Anschluß an Schulzens überaus einfache und nur das Wesentlichste unterstreichenden Klaviersätze übertragen. Ich werde später noch ausführlicher auf Schulz zu sprechen kommen. — Der Gitarrensatz von Karl Gofferje kann auch ohne die Gamben- (im Notfall auch Geigen-)Stimme gespielt werden. Graziolis Melodik spricht für sich selbst.

In die Notenbeilage des vorigen Heftes und zwar in das Duett für Geige und Bratsche von Halm hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Im 3. Takte muß es natürlich sim., nicht dim. heißen.

## Bücher und Noten.

(An dieser Stelle werde ich hinfort nicht mehr alles anzeigen, was mir als „Neuererscheinung“ auf den Schreibtisch fliegt, sondern nur das wenige — auch unter älteren Werken —, was ich für wirklich wichtig halte. Das andere ist mir zu langweilig.)

**August Halm.** Klavierübung. Ein Lehrgang des Klavierspiels nach neuen Grundsätzen, zugleich erste Einführung in die Musik. Erster Band: Vom ersten Anfang bis zu Beethovens leichteren Variationen und Bachs kleinen Präludien und Inventionen. Stuttgart, bei G. A. Junfermann.

Auf die unentbehrliche Veröffentlichung, die dem Instrumentalunterricht ganz neue Wege weist, komme ich im nächsten Heft ausführlicher zu sprechen.

**Arnold Schönberg,** Harmonielehre. Wien, Universal-Verlag.

Auch von diesem erstaunlichen und gewaltigen Werk werden wir recht bald ausführlich reden müssen.

## Von der Schriftleitung.

An dem verspäteten Erscheinen dieses Heftes ist eine Erkrankung schuld, die mich ein Vierteljahr fast von aller Arbeit fernhielt. Auch so mancher Brief und die ganze Arbeit für die Musikergilde mußten darum liegen bleiben. Nun geht's aber wieder bergauf zu neuem Schaffen, und da soll alles wieder erledigt werden. Vorausgesetzt, daß niemand ungeduldig wird.

## Musikgruppen der „Laute“.

Eine neue, berichtigte und erweiterte Liste der bis jetzt bestehenden Gruppen bringt das nächste Heft. Ich weise darum an dieser Stelle noch einmal besonders auf den ersten Aufsatz dieses Heftes hin.

### Anschriften von Lautenlehrern.

Frau Prof. Dähnhardt, Leipzig, Gletschersteinstraße 37, Scherrenschülerin.

B. Meyer-Steinedt, Hamburg, Wandersbeker-Chaussee 66, Gambe, Gesang und Laute.

Adele Wieden, Düsseldorf, Elisabethstraße 44, Schülerin von Kothe, Lehrerin für künstlerisches Lauten- und Gitarrespiel.



Gustav Wunderlich, Kunstgeigen- und Lautenbaumeister, Leipzig, Feitzerstr. 21. Alleinfabr. der berühmten Kothe- und Vorpahlsaiten. Eigne Saitenspinnerei. Preisliste frei.

Es erschien:

# Max Tepp, Die Tanzbuben

Eine Sammlung neuer Tänze für Buben

Für Singstimme mit Lautensätzen des Verfassers sowie 3 Bildbeilagen.

Umschlag von U. Lange-Brock.

Preis Mark 3.60.

Julius Zwißlers Verlag / Wolfenbüttel

## Kammervirtuos Heinrich und Tochter Betty Albert

Lautenlieder- und Gitarre-Konzerte in Deutschland und Osterreich. München, Augustenstr. 26 III  
Vermittlung und Rat bei Ankauf erstklassiger Meisterinstrumente



Schuster & Co., Markneukirchen Nr. 93. Erstklassige Arbeiten in Lauten, Gitarren, Mandolinen und Violinen, Saiten, Zubehör. - Preisliste frei.

## Neuerscheinungen für Laute und Gitarre

**Wilhelm Busch in Sang und Klang.** Deutscher Humor im Lautenlied. 25 der köstlichsten Reime aus dem humoristischen Hauschatz. Sonfatz von Ferd. Kollmaneck. Teil 1, 2. Jeder Teil M. 3.—

**Faunlegendchen.** Dichtung von Hanna Martin. Ein heiteres Liedchen. Sonfatz von Ferd. Kollmaneck. M. 1.50

**Heitere Lieder aus der Zopfzeit.** Von Martin Berndt. Heft 1, 2. Jedes Heft M. 2.—

**Moderne Gitarre- und Lautenlieder.** Von Kammervirt. Heinrich Albert. Heft 1: Balladen. M. 2.— Heft 2: Lustige Lieder. M. 2.— Heft 3: Soldaten- und Marschlieder. M. 2.—

**Dazumal.** 16 heitere und ernste Lieder mit Texten aus älterer und neuerer Zeit. Sonfatz von R. Borpahl. M. 3.—

**Vor hundert Jahren.** 40 Lieder, ausgem. von W. Woberfin. M. 2.—

**Drei Sonatinen** für Gitarre allein. Von Kammervirt. H. Albert. M. 2.—

Die Preise verstehen sich mit einem Steuerzuschlag von 100%

Ausführliches Verzeichnis über Lauten- und Gitarremusik bitte zu verlangen

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig, Querstr. 28/26

Neuigkeiten und Neuauflagen aus Julius Zwißlers Verlag / Wolfenbüttel



## Das Löns-Liederbuch

Herausgegeben von Hanns Heeren und Otto Koch  
Lautenausgabe

Mit ausführlicher Lautenbegleitung von Hermann Engel  
3.-5. Tausend. Preis kart. etwa M. 8.50, in Pappband geb. etwa M. 9.50  
Neben der schon längst eingeführten Melodieausgabe ist kürzlich  
diese Ausgabe mit ausführlicher Lautenbegleitung  
erschienen und hat trotz der kurzen Frist seit ihrem Erscheinen  
dieselbe begeisterte Aufnahme gefunden wie die Melodieausgabe.  
Sie wird allen Freunden des Lautenspiels angelegentlichst empfohlen.

## Das Löns-Liederbuch

Herausgegeben von Hanns Heeren und Otto Koch  
Melodieausgabe

Dritte unter Mitarbeit von Herm. Engel gänzl. umgearbeitete Auflage  
21.—31. Tausend

Preis leicht kart. etwa M. 3.50, feine Ausgabe geb. etwa M. 4.50  
Das Buch umfaßt ca. 85 Vertonungen der Lieder aus Löns'  
kleinem Rosengarten. Es ist ein Volksliederbuch wie wenige  
und hat infolge der guten Singbarkeit der Lieder eine ganz un-  
gewöhnlich schnelle und große Verbreitung gefunden.



## Vertonungen von Richard Möller †

**Lieder aus dem Quickborn**  
von Klaus Groth Mit Bil-  
dern von  
Otto Speckter. Zur Laute gesetzt. Umschlag  
von R. Budzinski . . . . . Preis M. 3.—

Johann Sebastian Bachs  
**Notenbüchlein der Anna**  
**Magdalena Bach** In Auswahl  
für die Laute,  
Viola da Gamba (Violincello) mit Viola da  
braccio (Violine) eingerichtet. Umschlag von  
R. Budzinski . . . . . Preis M. 2.50

Eine Ergänzung zu jeder Lautenschule bildet  
**Technik der Gitarremusik**  
Heft 1: Studien für Gitarre. C-dur, A-moll,  
G-dur . . . . . Preis M. 4.50  
Eine Auswahl aus den Meisterwerken alter  
Gitarremusik in fortschreitender Ordnung  
als Ergänzung jeder Schule und Einführung  
in die Spielmusik, bearbeitet und heraus-  
gegeben von E. Schwarz-Reiflingen.

**Viel Blumen, rot u. blaue**  
Achtzehn Lieder von Kurt Siemers, zur Laute  
vertont von K a r l K ü h n. Mehrfarbiger  
Umschlag von L. Pukall . . . . . Preis M. 3.50  
Die Kühnschen Vertonungen zeichnen sich  
durch feine Melodieführung besonders aus  
und werden mit Recht von den Freunden  
der Laute gern gespielt und gesungen.

Ausführliches Verzeichnis über Lautenmusik, auch über früher erschienene Werke, bitte zu verlangen. —  
Sämtliche angezeigten Werke sind zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung oder direkt durch

Julius Zwißlers Verlag / Wolfenbüttel

## Schule der Schönkraft

Arenstadt/Thür. - Sommer a. d. See

Erzieherische, künstlerische Leitung:

Joachim Dieß Laursonn

Zeitgemäße,

rhythmische Körper-, Geistes-, Seelen-Bildung durch

Tanz, Lied, Sprache, Lautenspiel

Ausbildung: a) Lehrkräfte b) Künstler c) Liebhaberkräfte

Druckschriften

## Herren und Damen

werden gebeten, sich zum näheren Zusammenschluß der „Musikgruppe der Laute Hannover“ bei Fr. Hildegard Rocholl, Hannover, Marienstraße 60, zu melden. Einige Leser der Laute.

„In einer entzückenden Ausstattung, die sich dem Text anpaßt, ist ein neues Liederheft von

## Martin Frey, Schnick, Schnack, Dudelsack

6 kleine Kinderslieder mit leichter Lauten- oder Klavierbegleitung von Martin Frey, op. 50 erschienen. Auch in diesen Liedchen zeigen sich, wie in seinen anderen Kindersliedern, Frey's seltene, zum Kindergemüt sprechende Seiterkeit und seine ungefüchten farbigen musikalischen Einfälle. Von den 6 lustigen Stückerlein, die schon beim Vorlesen sofort die freudige Aufmerksamkeit des Kindes erwecken, trifft wohl das anmutige Frühlingliedchen am glücklichsten die kindlich-frohe, übermütige Stimmung. So gehört auch dieses Heft in jede Familie, in der das Gemüt des Kindes gepflegt und ihm echte Kunst in einer der Kindesseele angepaßten Form geboten wird.“ Salsesher Courier vom 30. 7. 16.

M. 1.50 n. und 100% Feuerungszuschlag

N. Simrock G. m. b. H. Berlin und Leipzig

## Reinhold u. Alfred Borpahl

Lehrer für künstlerisches Gitarre- und Mandolinenspiel

Berlin W 50, Augsburger Straße 46

Fernspr.: Steimpl. 6341

Gartenhaus parterre

Spezialität: Solospiel für Gitarre (Laute), das beste und einzige Werk, welches speziell die richtige Technik der rechten Hand bringt nach Art der alten Meister (Verlag Köster). Nleder zur Laute, Ausbildung bis zur Konzertreise. Vortragsstudium. Aus unserer Schule gingen die bedeutendsten Lauten-Sängerinnen und -Sänger hervor.

Anerkannteste Autorität der Welt

Herausgeber der besten Unterrichtswerke für Mandoline, Gitarre im 40. und 50. Tausend erschienen.

Zweigstelle: Ernst u. Ursula Borpahl, Düsseldorfersiraße 14  
Fernspr.: Pfalzburg 8856



Adolf Paulus  
Schutzmarke

## Adolf Paulus, Berlin-Friedenau, Handjerystr. 50

fertigt in eigener Werkstatt an: 6, 9 u. 10sait. Lauten, doppelschbrige Lauten, Gitarren jeder Form, Violinen, Violen, Viola d'amour, Viola da Gamba.

Beste Empfehlungen erster Künstler. — Fotos gern zur Ansicht. — Feinste Saiten.

Von den früher erschienenen Jahrgängen der „Laute“ sind noch in geringer Anzahl vorhanden und empfiehlt sich bei Interesse baldiger Bezug

I. Jahrgang 1917/18: Preis gebunden M. 10.—

II. Jahrgang 1918/19: Preis gebunden M. 10.—

Julius Zwislers Verlag / Wolfenbüttel